

Johannes der Täufer – der Wüstenprediger

Im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, als Pontius Pilatus Statthalter in Judäa war und Herodes Landesfürst von Galiläa ..., da geschah das Wort Gottes zu Johannes, dem Sohn des Zacharias, in der Wüste. Und er kam in die ganze Gegend um den Jordan und predigte die Taufe der Buße zur Vergebung der Sünden. (Lukas-Evangelium, Kapitel 3, Verse 1-3).

Der Bußprediger Johannes, den wir als Johannes den Täufer kennen, muss ein faszinierender Mann gewesen sein. Faszinierend, aber auch ein wenig unheimlich mit seinem Gewand aus Kamelhaaren und seinem strengen Blick. Auch seine Ernährungsgewohnheiten – geröstete Heuschrecken und wilder Honig – wirkten bizarr. Am beunruhigendsten jedoch waren seine Predigten. Dennoch zogen die Menschen im Jahre 29 unserer Zeitrechnung scharenweise zu ihm in die jüdische Wüste hinaus, um ihn zu hören.

Was er ihnen zurief, war in der Tat erschreckend: „Ihr Schlangenbrut, wer

hat euch gesagt, dass ihr dem kommenden Gericht Gottes entgehen werdet? Kehrt um, ändert euch! Es ist schon die Axt den Bäumen an die Wurzel gelegt; jeder Baum, der nicht gute Frucht bringt, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.“ „Was sollen wir denn tun?“ fragte die entsetzte Menge. „Ganz einfach“, antwortete Johannes. „Wer zwei Hemden hat, der gebe dem, der keines hat. Wer zu essen hat, gebe dem, der hungert.“

Das ist tatsächlich sehr einfach, aber zugleich auch sehr schwer. Die Hälfte des Besitzes abgeben – wer kann das? Wenn Steuern und Versicherungen bezahlt sind, dazu die Miete, das Auto, Wasser, Heizung, Strom- und Telefonrechnung, Kleidung und Essen – von dem, was dann noch bleibt, die Hälfte abgeben? Wir haben unser Leben mit vielen Annehmlichkeiten und Absicherungen eingerichtet. Davon kommen wir so schnell nicht wieder herunter – und das ist auch eine Last. Denn wir spüren: Wenn wir nur festhalten, was

wir haben, und womöglich nach immer mehr verlangen, macht uns das nicht wirklich froh.

Johannes weist einen anderen Weg. Nämlich diesen: Wer teilt, hat nicht weniger, sondern mehr vom Leben. Er ist freier und zufriedener. Jesus hat es übrigens ganz ähnlich ausgedrückt: „Geben ist seliger als Nehmen.“

Ich mag Johannes den Täufer trotz seiner Strenge. Weil er uns Menschen nicht nur deutlich die Leviten liest, sondern uns die Umkehr auch wirklich zutraut. Er hält uns nicht für hoffnungslose Fälle, die die Hände nicht mehr öffnen und nichts abgeben können. Er denkt größer von uns und unseren Möglichkeiten.

So dringt sein Appell bis in unsere Gegenwart. Die Passions- und Fastenzeit ist eine gute Gelegenheit, umzukehren. Es muss nicht alles beim Alten bleiben in unserem Leben. Uns wird viel zuge-
traut. Wir können uns ändern.